

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., einschl. Bringelohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Goldzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

Nr 182.

Erstes Blatt

Montag, den 28. Dezember 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps haben sich sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die aus dem Felde heimkehren, in den Ortschaften, in denen sich eine Garnison befindet, bei dem betreffenden Truppenteil an- und abzumelden. Von dem Truppenteil ist dauernd eine Kontrolle über die Beurlaubten auszuüben.

Alle sich in Hochheim a. M. sich auf Urlaub aufhaltenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften haben sich sofort nachträglich beim Ersatz-Bataillon 87 hier zu melden.

Hochheim a. M., den 14. Dezember 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Reife Backware, die nicht zum Kuchen gehört, ist Weizenbrot im Sinne von § 1 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brot, vom 28. Oktober 1914 (Reichsgesetzblatt S. 459). Brötchen (auch Semmel, Schrippen usw.) sind mithin Weizenbrot im Sinne der Verordnung und müssen mindestens 10 Gewichtsteile Roggenmehl auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten.

Hochheim a. M., den 15. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement der Festung Mainz hat durch Befehl vom 1. ds. Mts. für den Befehlsbereich der Festung Mainz den Verkauf und das Abtrennen von Feuerwerkskörpern, sowie jegliches Schießen mit Wappatronen streng verboten.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 367 Ziff. 4, 5, 8 bezw. des § 368 Ziff. 7 des R.-Str.-Ges. B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident.
von Meister.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 14. Dezember 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelflockenmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundsiebzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequellte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile eines Gewichtsteils Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelflockenmehl.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafen bis zu eintausendhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Auslande eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

gez.: Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 15. Dezember 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Verordnung.

Die unten bezeichneten, 1907 und 1908 in der Provinz Hessen-Rassau entdeckten Rebhauherde können nach erfolgter Durchführung der angeordneten Entzündungs- und Vernichtungsmahregeln nunmehr als rebhaufrei betrachtet werden.

Daher werden die von mir auf Grund der Gelehe vom 27. Februar 1878 (G. S. S. 129), 23. März 1885 (G. S. S. 97) und 6. Juli 1904 (R.-G.-Bl. S. 261) erlassenen Verordnungen vom 1. 20. November 1909 — 11 606, —, soweit der Herd Nr. 334/5 Gemartung Wellmich in Betracht kommt,

2. 12. November 1910 — 11 876, —, bezüglich der Herde Nr. 392 und 398 in der Gemartung Hochheim, Nr. 394, 397, 399 bis einschl. 402, Nr. 403, bei diesem, soweit die Herdfäche nicht in den 1911er Herd Nr. 428 miteinbezogen ist, Nr. 404 und 405 in der Gemartung Lorch und Nr. 395 in der Gemartung Laub, hierdurch aufgehoben.

Durch die nunmehr befeitigte Verordnung war der Bau von Reben auf, sowie die Entfernung von Erde und Dünger aller Art von den bezeichneten Bodenflächen bis auf weiteres verboten. Diese Bodenflächen sind also von jetzt ab zu jeglicher Benutzung, insbesondere auch zum Wiederaufbau von Reben freigegeben.

Cassel, den 2. Dezember 1914.

Der Oberpräsident.
Jungstenberg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage. Der heutige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsvorwürfe ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrere stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen.

Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sannheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen, nördlich der Weichsel, nichts neues.

Auf linkem Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Luftkämpfe an der deutschen Küste.

W. B. Berlin, 28. Dezember (Amtlich.) Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streikkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht. Von ihnen geführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven liegenden Gasbehälter Bomben aus, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Lufschiffe und Flugzeuge fielen gegen die englischen Streikkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleiddampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
gez. Behnde.

Berlin. Am ersten Weihnachtsfeiertage erschienen über dem Dorfe der unbesetzten Nordseeinsel Langeoog während des Vormittagsgottesdienstes vier englische Flieger, die zwei Bomben abwarfen, und wahrscheinlich auch Schiffe abgaben, ohne Schaden anzurichten.

Berlin, 27. Dez. Zum Risikieren des englischen Vortoches zur See am ersten Weihnachtsfeiertage, an welchem englische leichte Streikkräfte, d. h. Kreuzer und Torpedobote, eine Fahrt gegen unsere Küste unternahmen, schreibt das „Berl. Tageblatt“: Welcher Zweck hiermit verfolgt wurde, ist nicht ersichtlich. Sollte nur festgestellt werden, wo sich die deutschen Schiffe befinden, und ob sie sich etwa zu einem neuen Angriffsmanöver bereitmachten, so hätte das Aufgebot einiger Flugapparate genügt. Das Abwerfen von Bomben seitens der feindlichen Flieger hat erfreulicherweise keinen Erfolg gehabt, und ihre Beschädigung durch deutsche Geschütze zeigt, daß die feindliche Weihnachtsstimmung der aufmerksamen Wachsamkeit unserer Küstenverteidigung keinen Abbruch tat. Wahrscheinlich hatten die Engländer etwas anderes erwartet.

Vom weltlichen Kriegsschauplatz.

Genf. Samstag früh überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin diese Stadt, auf die er 14 Bomben warf; zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Feindliche Munition. In der französischen Presse tritt neuerdings wiederholt die Bemerkung auf, daß die von der deutschen Artillerie verschossene Munition nur geringe Wirkung habe und sehr viele Blindgänger aufweise. Die Tatsache ist bedingt richtig, nur handelt es sich dabei nicht um deutsche, sondern erbeutete französische und belgische Munition. Ihre Minderwertigkeit ist auch uns bekannt, da es sich aber um ganz außerordentlich große Munitionsvorräte handelt, die doch auf irgend eine Weise unbrauchbar gemacht werden mußten, schien es immer noch am besten, sie ihren früheren Bestizern wieder zuzufinden.

England und die freie Durchfahrt durch die Scheldemündung.

Amsterdam, 24. Dezember. Hier hält sich hartnäckig das Gerücht aufrecht, daß England über kurz oder lang von Holland die ungehinderte Durchfahrt durch die Scheldemündung für die englische Kriegsflotte fordern wird. Eine Befestigung bleibt abzuwarten. So viel steht fest, daß Holland das englische Ansinnen unter allen Umständen ablehnen wird.

Eine Ansprache des Kaisers.

Berlin. Einem der „Kreuzzeitung“ zur Verfügung gestellten Offiziersbrief vom östlichen Kriegsschauplatz entnimmt das Blatt folgende Sätze: Kürzlich hat uns S. M. der Kaiser besucht und folgende Ansprache gehalten: Liebe Kameraden! Ich bin hierher gekommen aus Frankreich, um Euch den Gruß Eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr, treu Euren Fahnen, die Uebermacht der Massen bisher siegreich geschlagen habt. Alles dies habt Ihr mit Gottes Hilfe getan und er möge Euch weiter helfen. Euren anderen Kameraden in den Schützengraben bringe meinen Gruß, aber dem Feinde die Kugeln und das Bajonett. Und das eine sage ich Euch, geschlagen wird der Feind unter allen Umständen.

Die Legende von Deutschlands Kriegsmüdigkeit.

Berlin, 24. Dez. Mit großer Energie tritt der in Berlin lebende Schriftsteller Sacerdote der Legende von Deutschlands Kriegsmüdigkeit entgegen. Es ist, so schreibt Sacerdote in der systematisch deutschfeindlichen „Gazette del Popolo“, ein Irrtum, so es könnte eine für Deutschlands Gegner gefährliche Täuschung sein, zu glauben, daß Deutschland kriegsmüde sei. Bismarck ist trotz der großen Verluste die wirtschaftliche Lage noch überall befriedigend. Besonders wohlthätig wirken die praktischen sozialen Einrichtungen, so daß von einem Elend eigentlich gar keine Rede ist. Unklar darf man nicht verzeihen, daß der Krieg hier mehr als anderswo wahrhaft populär ist, was die zwei Millionen Freiwilligen und die Erfolge der deutschen Kriegsanstalten beweisen. Wer Deutschland kennt, wird sagen, daß die Nation niemals kriegsmüde sein wird, bis der letzte Mann gefallen oder der Jüngste erreicht worden ist, zu dem das Volk die Waffen ergreifen hat. Es wäre zu wünschen, daß all die verblendeten Deutschfeinde Italiens, von Gabriele d'Annunzio bis Guido Cuccini und Augusto Murri, sich von dem Berliner italienischen Korrespondenten belehren ließen, ehe sie ihre von keiner Sachkenntnis zeugenden Artikel gegen Deutschland losließen.

Aus England.

W. B. London. Ein deutsches Flugzeug kreuzte Donnerstags früh über Dover und warf eine Bombe ab, die in einen Garten fiel und explodierte, aber keinen Schaden anrichtete. Das Wetter war unsichtig und das Flugzeug nur einige Sekunden sichtbar. Es kehrte sofort über das Meer zurück.

Berlin, 27. Dez. Ueber einen furchtbaren Schrecken, in den zwei Flieger gestern Mittag die Bewohner von Southend an der Themsemündung versetzten, wird dem „Berl. Volksanzeiger“ folgendes berichtet: Die Bewohner glaubten sehr heftiges Gewehrfeuer zu vernahmen und redeten sich ein, ein deutsches Geschwader sei in der Themsemündung erschienen und beschöße die Stadt. Tausende stürzten an den Strand, wo sich ergab, daß deutsche Flieger Bomben geworfen hatten. Englische Flugzeuge aus Sheerness versuchten den beiden deutschen Fliegern den Rückflug abzuschnitten; diese entkamen jedoch im Nebel.

Berlin. Ueber die englischen Verluste heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Rotterdam. Die bis jetzt veröffentlichten englischen Verlustlisten enthalten die Namen von 3694 Offizieren und 36 675 Mannschaften. An Toten, Verwundeten und Vermissten verlor die Infanterie 2939 Offiziere und 35 235 Mannschaften, die Kavallerie 291 Offiziere und 1724 Mannschaften, die Artillerie und

Das Geschwader 248 Offiziere und 1678 bez. 71 und 379, die übrigen Offiziersgattungen 152 Offiziere und 422 Mannschaften.

WB na. London, 27. Dezember. Dichter Nobel und Wind, stille Ermüdung am ersten Weihnachtstage einem deutschen Flugzeug vom Albatros-Typ, die Kältemaschine zu passieren. Als sich bei Eberness der Nebel löste, wurde das Flugzeug entdeckt, war aber schnell wieder verschwunden. Darnach wurde es wieder bei Graveland signalisiert. Sein Ziel war offenbar London. Bei Eritz wurde das Flugzeug von englischen Fliegern abgeschossen und die Maschine entzündet. Das deutsche Flugzeug flog über die Themse entlang zurückgejagt. Das deutsche Flugzeug flog über der See, wobei es an verschiedenen Punkten von Luftschiffgeheulen beschossen wurde. Das Feuer wurde erwidert. Schließlich gelang es dem deutschen Apparat, in dem sich zusammengekauerten Nebel zu entkommen. Die englischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt nach ihren Stationen zurück.

Berlin. Zu dem Erscheinen eines deutschen Fliegers über der Themse heißt es in der „Kreuzzeitung“: Ein Weihnachtsgriß aus den Lüften wird den Engländern am ersten Feiertag die Festfreude wohl nicht wenig gestiftet haben. Das Invasionsrisiko ist ihnen auch in diesen Tagen, in denen unsere lieben Vettern uns ganz und gar in unserem Gemüte laborierend gewohnt haben mögen, in peinlicher deutscher Deutlichkeit aufgebliesen. Ein kühner deutscher Flieger hat am ersten Feiertag seinen Albatros über das Meer gelenkt und an die Tore Londons angelockt. Der Erfolg eines so kühnen Unternehmens, kann, wenn es sich um ein einzelnes Flugzeug handelt, immer nur ein moralischer sein, und der ist hier voll erreicht worden.

Dem Kriegsschauplatz gegen Rußland.

WB na. London, 23. Dezbr. Die „Times“ bespricht in einem Leitartikel die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und schreibt: Die russischen Truppen hatten mit Erfolg den künftigen und plötzlichen Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen über die Karpaten auf. Es ist jedoch ziemlich klar, daß die Russen weder in Galizien, noch in Südpolen in erreichbarer Entfernung von Krakau stehen. Die Bedeutung dieser Operationen muß ohne Umstände zugegeben werden. Den Deutschen gelang es nicht, die nördliche russische Flanke zu umzingeln. Sie haben nach nicht den Widerstand der Russen nördlich der Karpaten zu brechen, noch die stark besetzte russische Linie vor Warschau zu durchstoßen vermocht, aber sie zwingen die Russen, sich an weiter südlich gelegene Punkte zurückzuziehen. Dadurch wurde die russische Kampflinie ausgedehnt. Sollte es den Deutschen gelingen, die Linie bei Dnepro oder sonstwo zu durchbrechen, so würde die Lage der russischen Armeen in Galizien, gegen die 170.000 Feinde, durch die Karpaten herporbrechen, kritisch werden. Wir hoffen, daß das nicht der Fall sein wird. Andererseits ist es klar, daß verzwiefelte Kämpfe bevorstehen, und daß Hinabzug der Invasion in Schlesiens und den Fall Krakaus hinausgeschoben hat. Polen wird für mehrere Tage der Hauptkriegsschauplatz sein. Die dortigen Kämpfe werden mit großer Bestimmtheit verfolgt werden. Der zukünftige Verlauf des Krieges hängt stark von der dortigen Entscheidung ab.

Berlin. Aus Warschau läßt sich das „Berl. Tageblatt“ über Rom melden: Tag und Nacht hört man die Lärme der Geschütze, die zur Salvo berst. Warschau ist jetzt eine einzige große Kugel ohne Herzen und Gefühle. Die Bevölkerung würde es vorziehen, wenn die Deutschen endlich kommen und der ewigen Nervosität ein Ende machen könnten. — Nach der „Deutschen Tageszeitung“ hatten die Warschauer Behörden infolge des bedrohlichen Vordrängens der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen Warschau bereits verlassen und seien unter Mitnahme sämtlicher Gelder und Akten nach Wilna übergesiedelt.

Berlin. In einem englischen Blatte liest man der „Voss. Zeitung“ zufolge aus Petersburg: Der Großfürst verläßt nicht, das deutsche Vordringen zu beobachten. Die Anzahl der Deutschen, Österreichischer und Ungarn, welche die Russen an verschiedenen Punkten angreifen, wird auf der ganzen 200 Meilen langen Front auf 1 1/2 Millionen geschätzt.

Aus Bukarest und Paris wird die Absicht der russischen Heeresleitung gemeldet, Warschau kampflös aufzugeben und sich auf die innere Verteidigungslinie zurückzuziehen. In Rußland werden wegen drohender Revolution Massenverhaftungen vorgenommen.

Zürich. Der militärische Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“ weist neuerdings darauf hin, daß Rußland wohl ungeheure Menschenmassen besitzt, daß ihm aber die Möglichkeit, neue Einheiten zu bilden, in hohem Maße abgeht, weil dazu Offiziere, Artilleriematerial und die ganze militärische Vorbereitung fehlen. Rußland könne die Soldaten, die ihm die Schlachten rufen, weder ausfällen, allein es könne nicht neue Truppenteile bilden.

General Rennenkampf im Kaukasus.

Berlin. Nach Informationen der „Vossischen Zeitung“ aus Kopenhagen hat der russ. General Rennenkampf eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings wird bestätigt, daß Rennenkampf sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch entwöhnt hat und auch nicht mehr bei dem Zaren in Günst steht. Jedoch ist er keineswegs fast gestürzt worden, sondern angehörs der schwierigen Lage im Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken beauftragt worden.

Mitbestimmung gegen den russischen Generalissimus.

Kopenhagen, 28. Dez. Nach zuverlässigen mündlichen Berichten ist die Stimmung in der russischen Presse vollständig umgewandelt. Der Glaube an das Manifest des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ist vollständig geschwunden. In dem Hauptquartier des Großfürsten herrscht eine vollständige Prätorienallianz. Es würde niemand überraschen, wenn der Generalissimus eines Tages von einem seiner Offiziere besetzt würde. Die von ihm beliebte brutale Behandlungsweise der Offiziere, die von ihm Prügel erhielten, in einzelnen Fällen sogar getötet wurden, hat diese Wirkung geschaffen.

Dem Kriegsschauplatz gegen Serbien.

Eine amtliche Darstellung.

WB na. Wien, 23. Dezember. Meldung des k. k. korr.-Bur. Wienlich wird bekannt gegeben: Die nach dem kriegsreichen Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme unserer Kräfte hat verschiedene, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund jener Erhebungen, die ohne Verzug auf allerhöchsten Befehl von einer hohen militärischen Vertrauensperson an Ort und Stelle gepflogen worden sind, Aufklärung gegeben werden. Nach den ermittelten Erfolgen hat das Oberkommando der Balkanfrontkräfte die Erreichung des idealen Zieles aller Kriegsführung, die völlige Niederwerfung des Gegners, ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die abnehmend durch unwirtliches Terrain führenden Nachschublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zu zuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden. Es war ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter den ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen. Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den wirrigen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen; sie sind aber nicht geschlagen. Sie sehen ungeschlagenen Mutes neuen Kämpfen entgegen. Wer unsere braven Truppen nach dem beschwerlichen Rückzug gesehen hat, der mußte erkennen, welch hoher Wert ihnen innewohnt. Daß wir bei diesem Rückzug empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei fest-

gestellt, daß die über das Maß unserer Verluste verbreiteten Nachrichten über die Tatsachen weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von allerseits beleckten Truppen in guten Unterständen. Sie werden mit allem Erforderlichen versehen und haben ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Blänkfeiern zwischen Patrouillen. Seine Majestät geruhte, den Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrückichten gestellte Bitte von dem Kommando zu entheben und an seine Stelle Seine Kaiserliche und Königl. Hoheit den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß Höchstselbe das so wichtige Kommando der Balkanfrontkräfte übernimmt, wird in der Armee, in welcher der Erzherzog höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

Der Krieg im Orient.

Der türkische Tagesbericht.

WB na. Konstantinopel, 24. Dezbr. Das Hauptquartier meldet: Auf der kaukasischen Front tragen unsere Truppen zwischen Diti und Ad einen entscheidenden Sieg davon. Die Schlacht dauerte mit neuen Erfolgen für uns noch fort. Bis jetzt erbeuteten wir sechs Gefänge und über 1000 Gefangene, darunter einen Obersten, und eine Menge Munition und Kriegsmaterial. — Ein englischer Kreuzer versuchte gestern in Alaba einzudringen, wurde aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Geschütze sofort wieder zurückzuziehen. Das Feuer des Kreuzers richtete keinen Schaden an.

Türkische Erfolge zur See.

WB na. Konstantinopel, 27. Dezember. Ähnlicher Bericht des Hauptquartiers. Die amtlichen türkischen Berichte aus Sewastopol teilen mit, daß die „Hamidie“ vor Sewastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf die Äußerung:

In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie“ durch das Schwarze Meer und kehrte unverfehrt zurück. Eine unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengelegt war, nämlich 5 Linien Schiffen, zwei Kreuzern, 10 Torpedobooten und drei Minenlegern, das heißt: ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschloß mit Erfolg das Linien Schiff „Kostislan“ und versenkte die beiden Minenleger „Dag“ und „Alkos“. Zwei Offiziere und 30 Seeloboten wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. Zu derselben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember führten zwei von unseren Schiffen die oben genannte Flotte zum Kampf zu zwingen, die es aber vorzog, nach Sewastopol zu fliehen.

Aus Ägypten.

WB na. Konstantinopel, 26. Dezember. Die von England in Ägypten ergriffenen Maßnahmen lassen die heftigen leizenden Kreise gleichgültig, da, wie man sagt, das Schicksal Ägyptens nicht schon jetzt, sondern erst nach Maßgabe des Ausgangs des Krieges entschieden wird.

WB na. Konstantinopel, 26. Dezember. Arabische Blätter veröffentlichen folgenden von dem Kommandanten der gegen Ägypten bestimmten türkischen Armee erlassenen Befehl, in dem es heißt: Krieger! Hinter euch befindet sich die ungeheure Wüste, vor euch der feige Feind, hinter ihm das reiche Land Ägypten, das ungeduldig auf unsere Ankunft harret. Wenn ihr zurückweicht, wird der Tod das Ende sein. Vor euch liegt das Paradies.

Aus Japan.

WB na. Tokio, 26. Dezbr. Meldung des Reuterschen Bureau: Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlamentes an.

WB na. Rotterdam, 27. Dez. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Tokio meldet, teilte der japanische Minister des Äußern bei der Beantwortung einer Anfrage in der japanischen Kammer mit, daß kein einziges Land Japan ersucht habe, Truppen nach Europa zu schicken.

WB na. Petersburg, 27. Dez. Mit Bezug auf die Meldung aus Washington, daß Rußland die ihm gehörige Hälfte der Insel Sachalin in Japan abgetreten habe, als Entgelt für die Vierung kaiserlicher Geschütze, ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, kategorisch zu erklären, daß diese Meldung vollständig erfunden ist.

WB na. Paris. Im „Figaro“ erörtert Hanotaux die Frage, welches die Meinung Japans über eine japanische Intervention in Europa sei. Mehrere Zeitungen seien einer gewissen Mitwirkung pflichtig, aber die meisten seien einer etwaigen Teilnahme Japans an dem Kriege in Europa abgeneigt. Hanotaux fügt hinzu, Graf Okuma sei augenblicklich nicht gewillt, eine Aktion an der Seite der Verbündeten zu unterstehen.

Kleine Mitteilungen.

Konstantinopel. General Zeffi Basha, der zum Spezialadjutanten des deutschen Kaisers ernannt worden ist, ist nach Berlin abgereist.

Zerstörung eines Jarendenmals in Warschau. Wie die „S. Z.“ aus Warschau erzählt, sei dort in den letzten Tagen das Denkmäl, das Nikolaus I. zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ererbten Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden. (Etr.)

WB na. Berlin. Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 23. Dezember aus Dänischen, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppelinhalle mit 12 Bomben beworfen und in Brand gesetzt hätten. — Es ist richtig, daß während der letzten Zeit Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind, eine Zeppelinhalle haben sie jedoch nicht beschädigt.

Berlin. Ueber Deutschlands wirtschaftliche Kraft schreibt der Vortragsredner des Vereins Berliner Kaufleute nach der „Voss. Ztg.“: Mein Vertrauen, daß Deutschland wirtschaftlich diesen Krieg durchhalten kann, stützt sich auf die Versicherung der Statistiker, daß wir mit Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte versehen sind, und darauf, daß zu einem großen Teile Deutschland auch die Rohmaterialien, besonders Eisen und Kohlen mit ihren wichtigsten chemischen Erzeugnissen in sich birgt, deren die Industrie bedarf, um Heer und Marine schlagfertig zu halten und um die notwendigen Bedürfnisse der Zivilbevölkerung zu befriedigen. Die nötigen geistigen und körperlichen Arbeitskräfte und die maschinellen Einrichtungen, um aus den Rohmaterialien die benötigten Fertigwaren herzustellen, sind in Deutschland zum mindesten in dem gleichen Maß vorhanden, wie in den anderen Mächten.

WB na. Basel, 27. Dezember. Wie die Blätter melden, hatte ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“ eine Unterredung mit dem Bundespräsidenten Motta, der u. a. erklärte, es sei der unerlöschliche Wille der Schweiz, die strengste Neutralität zu wahren und niemals den geringsten Eindruck von Parteilichkeit irgendwo aufkommen zu lassen. Motta sagte: Wir wollen und dürfen nichts anderes sein als Schweizer. Dieses ist die einzige Haltung, die es nachmals, die man von uns erwarten darf, die einzige auch,

welche den Interessen aller gerecht wird. Woher auch der Angreifer kommen mag, er wäre für alle Schweizer ein Feind. Die schmerzliche Armes würde unerschütterlich in der Reihen der Feinde des Angreifers stehen. Das können Sie laut verkünden. Ich möchte aber ebenso bestimmt hinzufügen, daß wir in dieser Beziehung gar keine Versicherungen hegen. Ueber die Kontinuität der Bundesregierung, es sei natürlich auch beim besten Willen ausgeschlossen, solche Versicherungen mit Sicherheit zu verhindern. Es seien aber die schärfsten Maßnahmen ergriffen, so daß auch nicht die geringste Kritik an der Haltung der Schweiz in dieser Frage gerechtfertigt sei.

Eindrücke eines Schweizer in Deutschland.

Das „Basler Journal“ bringt „Eindrücke in Deutschland“, welche die Feder eines durchaus vorurteilslosen Beobachters verfaßt. „Wer sich“, schreibt dieser, „von der Schweiz über Stuttgart oder München nach Berlin begibt, wird zunächst lebhaft frappiert durch die Ruhe, die in Deutschland herrscht. Die Züge verkehren mit der größten Regelmäßigkeit, die Felder sind überall besät und befrucht. Das Land ist voll von Zukunftshoffnungen. In Berlin und München herrscht hartes Leben. Viele Geschäftskreise und Männer im kräftigsten Mannesalter, so daß man erkaunt ist, sie bei der friedlichen Beschäftigung zu leben, anstatt bei der Armes. Alle Türen sind geöffnet und scheinen ihre gewöhnliche Kundhaft zu haben. Das Publikum wandelt bis spät in der Nacht durch die Straßen Berlins, das hell erleuchtet ist. Die großen Hotels sind gefüllt voll. In allen Klassen, vom kleinsten Bürger bis zum höchsten Offizier ist man derartig von dem endgültigen Siege Deutschlands überzeugt, daß, wer sich erlauben würde, Zweifel dazwischen zu legen, als Verräter am Vaterlande betrachtet werden würde. Man muß diese Suggestionenmacht und diese moralische Disziplin bewundern, die den Deutschen zur gegenwärtigen Stunde kennzeichnen und diesem großen Laude Zusammenhang und Einmütigkeit verleihen, die eines seiner Kraftelemente ausmachen. Die militärische Organisation ist so mächtig, daß Deutschland immer zum Kriege bereit ist. Es scheint, als ob es genüge, auf einen elektrischen Knopf zu drücken, um im selben Augenblicke alle Räder dieser gewaltigen Organisation in Bewegung zu setzen. Man muß erkaunt sein, daß in Frankreich ein notwendigerweise Deutschland feindlicher Geist herrscht, wenn man überall hört, daß England der Feind und Urheber des gegenwärtigen Krieges ist, während niemand Frankreich überläßt.“

Die Schlacht bei den Falklands-Inseln.

Der ruhmvolle Untergang des deutschen Geschwaders.

WB na. London, 27. Dezember. „Daily Chronicle“ meldet aus New York über Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des Admirals Gieseler zu vernichten, ohne daß der Feind davon etwas erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Prisost“ und „Glasgow“ vereinigten und am 7. Dezember das Fort Stanley zum Kohlen anliefern. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Vordrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erschien das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Falklands-Inseln zu überumpeln und Fort Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die wenig starken feindlichen Schiffe sahen, machten sie zum Gefecht klar. Es kam zum Kampf. Mächtig erschienen in dem engen Haineneingang die beiden englischen Panzerkreuzer. Admiral Graf v. Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwickelte sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schossen ausgezeichnet. „Guelisau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum Augenblick des Untergangs. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausrichtete konnte, als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Feuer gestellt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das sinkende deutsche Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Der Schuß explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darauf versenkte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handle. Die übrigen britischen Schiffe hatten die „Münsterberg“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Brig Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten und die Ueberlebenden der deutschen Schiffe aufnahmen.

Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zweimal von Schüssen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden litt. Nur vierzehn Mann von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Guelisau“ sank, hatte sie ihre ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Uebergabe wissen. Bei dem Untergang salutierte viele Offiziere. Ein Teil der Mannschaft versammelte sich auf dem Hinterdeck und sang die „Macht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige starben an Bord unserer Schiffe. Die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet.

Christnacht in Feindesland.

Der Kriegsberichterstatter der „Allg. Ztg.“ Dr. Georg Wegener schreibt: Ich verlebte eine wundervolle Christnacht mit den Unfern an der Front am Merlano. Wegen eines Leberfalls des Feindes, den man erwarten zu sollen glaubte, waren umfossende Vorhutsmaßnahmen getroffen worden. Die Wagen und die Besatzung der Schützengräben waren verdoppelt worden, alles andere war alarmbereit. Ich besuchte zunächst nach Einbruch der Dunkelheit eine der vorgeschobenen Stellungen auf behutvoller Wanderung in der dämmernden Mondnacht, über Dämme und schwankende Brückenwege, zwischen den eben gefrierenden Wasserflächen der Herbereschwemmung hinweg. Fern von Hymen her sangen Kanonenböhner. Vereinzelt pfiffen Gewehrflügel über uns hin. Sonst blieb alles still. In einem der inselgleich verstreuten geschlossenen, Gefächte, in das wir lautlos hineinschlüpfen, traf ich eine kältere Abstellung. Die Leute lagen rauhend, lebend, stützend im frohbeistimmten Keller, dessen Beleuchtung mit Watten nach außen hin abgedeckt war. Sie lagen angedeutet, die Waffe griffbereit. Von einer Weihnachtsfeier war hier keine Rede, die Truppen werden ein paar Tage später, nach der Auflösung, feiern. Nur im Zimmer des Offiziers, neben dem Telefon, war ein süßliches Christbäumchen aus einem Goldpapier aufgestellt. Draußen in den Schützengräben standen spärliche Wagen.

Dann ging es zurück über frostglühenden Boden zu einem größtenteils zerstörtem, aber dennoch mit Wundschaffen besetzten Dorfe. Hier erlebte ich ebenfalls in dem nach außen abgetrennten Räume eine kompakte Weihnachtsfeier mit Christbaum, Harmonium und Weihnachtsliedern, sowie einer ergreifenden Ansprache eines Kameraden, die das Band der Liebe betonte, das in dieser Stunde Heimat und Front verknüpfte. Einige schöne Worte wurden vorgetragen, nachher die verbleibenden kleinen Krüge verteilt. Erst und groß das Ganze in feiner Schlichtheit.

Zum Schluß machte ich noch eine engere Weihnachtsfeier eines Bataillonsstabes mit in einem mit gereinigten Möbeln wohllich gemachten Bauernhause. Zuerst waren die Offiziere allein, dann folgte eine von der Stabswache für ihren Führer heimlich vorbereitete Feier mit Gelangsdörren und Porträgen. Hieron schloß sich die gemeinsame Deckung der Weihnachtspakete und auch hier die Einheftung der verbleibenden Ehrenkreuze.

Das waren Stunden voll innigen Heimatgedenkens, voll stolzen Pflichtbewusstseins, herzlicher Kameradschaft und großer, freudiger Zukunftshoffnung, trotz der Möglichkeit, daß jeden Augenblick Granaten in das Dorf einschlagen könnten.

Weihnachtswünsche unserer Heerführer.

„Mit welchen Gedanken und Wünschen sollen Volk und Heer diesmal das Weihnachtsfest begrüßen?“ Dies war die Frage, die der „Tag“ an die bekanntesten Heerführer gerichtet hat. Die Antworten sind so inhaltsreich, daß wir sie unseren Lesern bekanntgeben.

Kaiser. Blut — Durchhalten.

Wilhelm, Kronprinz.

Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und die Stärke des deutschen Schwertes.

v. Falkenhayn.

Möge der Geist der Einigkeit, der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, der Gottesfurcht, der ersten Pflichterfüllung und der Hochhaltung aller Ideale unsern Volk in den langen Friedensjahren, die Gottes Gnade uns nach ehrenvoller Beendigung des Krieges schenken werde, als wertvollstes Vermächtnis aus großer Zeit dauernd erhalten bleiben!

Hauptquartier Polen, 29. November 1914.

v. Hindenburg.

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber im Osten.

Nicht Worte und Wünsche, sondern Taten und Werke!

Kronprinz von Bayern.

Durchhalten!

....., den 2. Dezember.

v. Klotz.

Die Saat, die aus dem großen Weltkriege von 1914 sproßt, wird eine fruchtbare sein. Stärkere Geschlechter als die früheren werden kommen, da das deutsche Volk bis zum geringsten Mann hinab es jetzt begriffen hat, daß nicht der Genuß, sondern die Pflichterfüllung und stolze Selbstbehauptung dem Leben wertvollen Inhalt gibt.

Frhr. v. d. Goltz, Generalfeldmarschall.

Wir brauchen schwer errungenen Sieg.

Er erst läßt ein Wort!

v. Woyrsch, Generaloberst.

Vertrauen auf Gott und die Gerechtigkeit unserer Sache, Einigkeit, Opferwilligkeit und feste Zuversicht auf den endgültigen Sieg über alle Feinde des Vaterlandes mögen, wie bisher, im deutschen Volk und seinem Heere die Gedanken sein, mit denen sie an die Feier des Weihnachtsfestes 1914 herantreten.

v. Heeringen.

Generaloberst und Oberbefehlshaber der 7. Armee.

Vorwärts!

v. Tirpitz.

Einer für alle, alle für einen. Darin liegt Deutschlands Stärke. Gottvertrauen und deutsche Kraft werden siegen.

v. Roltze, Generaloberst.

Deutschland steht am Wendepunkt seines völkischen Daseins. Sein oder Nichtsein ist die Frage. Laßt uns bleiben ein einzig Volk von Brüdern, und wir sind bei festem Willen unbesiegt. Deutschland steht einer großen, herrlichen Zukunft entgegen.

Generaloberst v. Bülow.

Durchhalten! Im Vertrauen auf Gott, Deutschlands gerechte Sache und den bewährten kriegerischen Mutesmut der mir anvertrauten herrlichen Truppen!

Mackensen.

Mit dem unerschütterlichen Willen Durchzuhalten und dem festen Glauben an Deutschlands Zukunft.

Rudendorff, Generalleutnant.

Höher wie Leben und irdisches Gut steht uns das Vaterland ob.

v. Francois, General der Infanterie.

Treue halten!

Generaloberst Frhr. v. Hausen.

Gott rüstet uns mit neuer Kraft.

Frhr. v. Bissing, Generalgouverneur von Belgien.

Möchte das heute durch den Ernst und die Trauer dieser Tage gedämpfte Licht der Weihnachtsferien übers Jahr ein stolzes, freies und frohes Deutschland überstrahlen!

General v. Beseler.

Wir dürfen in dieser schweren Zeit nicht rückwärts — sondern nur vorwärts blicken, unserer großen Zukunft entgegen.

v. Einem.

General der Kavallerie und Oberbefehlshaber.

Mehr denn je gilt jetzt der Wahlspruch unseres erhabenen Monarchen: „Viribus unitis“. Er muß uns zum Siege führen.

v. Böhm-Ermolli, Kommandant.

Im vereinten Wirken aller liegt die Kraft.

Im Felde, 10. Dezember 1914.

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Immer vorwärts blickend und auf Gott vertrauend, müssen und werden wir siegen.

Frantz, General der Infanterie.

Im engen Verein mit unseren tapferen und ruhmreichen deutschen Waffenbrüdern werden wir den uns aufgezwungenen Kampf weiterkämpfen, bis mit Gottes Hilfe der volle, durchschlagende Erfolg erreicht ist und die Gerechtigkeit triumphiert. Unerschütterlich und treu bis zum letzten Atemzuge für Kaiser und Vaterland.

Dankl, General der Kavallerie.

„Selbstlos und treu“ wollen wir unerschütterlich zusammenstehen zur Erreichung des gemeinsamen Ziels; wir schämen dies vor allem auch schon jenen, welche in diesen heißen Kämpfen in beständiger Pflichterfüllung ihr Leben dahingegeben haben, fest vertrauend auf den schließlichen Sieg.

Conrad v. Hörsing, General der Infanterie.

Durchhalten!

Borowicz, General der Infanterie.

Mit vereinter Kraft werden wir den Stürmen der Zeit widerstehen.

Baron Samuel Hajai, General der Infanterie.

Immer muth, tapfer vorwärts, bis der gerechte Sieg erkungen.

Krobatin, Feldzeugmeister.

Mit Gottes Hilfe und mit „vereinten Kräften“ vorwärts bis zum endgültigen Siege, damit wir unser nächstes Christfest dankerfüllten Herzens begehen.

Potiorek, Feldzeugmeister.

galtig gebannt haben, unsere Zuversicht auf einen glänzenden Ausgang des Weltkrieges und die Hebung der deutschen Nation, daß wir auch finanziell und wirtschaftlich für jede Dauer des Krieges gerüstet sind, nur immer fester und fester werden. Der Stand der Reichsbank ist durchaus befriedigend; ihre Liquidität ist dank dem in immer weitere Kreise dringenden Verständnis für ihre Bedeutung und ihre Aufgaben und dank der durch unser ganzes Volk gehenden Mitarbeit an der Stärkung ihres Goldbestandes von Woche zu Woche und ohne jede Unterbrechung gewachsen, und bei den großen Geldmengen, die noch in Privatbanken sind, und bei der wesentlichen Zufuhr an Gold bisher noch nichts weniger als abgenommen hat, bieten wir die Hoffnung, daß diese Stärkung sich auch noch weiter fortsetzen wird. Wir glauben deshalb, trotz des ungewöhnlichen Zeitpunktes, der deutschen Wirtschaftssituation eine Klärung und weitere Hilfe für das Überwinden der aus dem Kriege erwachsenen Schwierigkeiten bieten zu können, vertrauen aber, da die Dauer des Krieges nicht zu übersehen ist, und eine besonders gründliche und sorgfältige Schenkung und Zusammenfassung unserer Kräfte notwendig noch lange nötig sein wird, auch darauf, daß diese Maßnahmen nur in diesem Sinne verstanden und nicht zum Anlaß werden, irgend eine spekulative Ausnutzung der Mittel und des Kredit der Reichsbank zu versuchen. Für Geschäfte und Betreibungen, die nicht der wirtschaftlichen Arbeit des deutschen Volkes und dem Ziele dienen, alle Kräfte für die wirtschaftliche Durchführung des Krieges zusammenzufassen, ist heute und noch für lange Zeit kein Raum, und ihnen würde die Reichsbank es unmöglichlich vertragen und mit aller Kraft entgegenstellen. — Als diesen Erwägungen heraus hat das Reichsbankdirektorium beschlossen, den Banktag um ein Prozent auf fünf Prozent herabzusetzen. Der Zentralbankrat erklärte sich einstimmig einverstanden.

Bethmann-Hollwegs Antwort an Viviani

Der Reichskanzler hat, um die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten Viviani zu widerlegen, daß Frankreich und England am 31. Juli den englischen Vorschlag beigegeben hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in London in Verhandlungen einzutreten und daß es nur an Deutschland gelegen habe, den Frieden zu erhalten, an die diplomatischen Vertreter Deutschlands im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, worin er die Angaben widerlegt und die Vertreter ermächtigt, selbstständigen Gebrauch von dem Schreiben zu machen. Man ersieht daraus wieder zur Genüge, welches Doppelspiel die Dreierbündnisse gespielt haben und man muß sich mit dem Reichskanzler wundern, wie ein verantwortlicher Staatsmann geschäftliche Verhandlungen in einer solchen Weise umbreiten kann. In der hauptsächlich interessierenden zweiten Hälfte des Schreibens heißt es: Es ergibt sich aus dem Berichte des französischen Gesandten in London vom 27. Juli, daß schon am 24. Juli der Vorschlag der englischen Flotte die Portland getroffen hatte. Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien. Großbritannien hat sich keiner ebenso wie Frankreich gewiegert, in Petersburg maßgebend und zugehend einzuwirken. Auf die Redaktionen des englischen Botschafters in Petersburg, aus denen klar hervorgeht, daß nur eine Warnung an England, mit der Mobilisation einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir Edward Grey nichts getan, sondern die Dinge geben lassen wie sie gingen. Zu gleicher Zeit hat er aber geglaubt, daß es möglich sein würde, Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn auch nicht in ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Falllassen seiner Konferenzidee den Anschein gab, zu wünschen, daß sich Österreich-Ungarn an Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, weist Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Botschafter in London auf die englische Mobilisation hin, gibt dem deutschen Botschafter zu verstehen, daß sich auch England an einem Kriege beteiligen könnte und unterrichtet die Botschafter des Zweibundes sofort von dieser an die deutsche Adresse gerichteten Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg besiegelt war. Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der Sachverständigen Ansicht des englischen Botschafters Buchanan am ungeeignetsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten herbeizuführen.

Unter diesen Umständen wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Österreich-Ungarn dem Wunsche Russlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. Hätte England, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, das nur gegen Serbien mobilisiert hatte, im Gange gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens bestanden. Statt dessen mobilisierte England gegen Österreich-Ungarn, wobei Sanktionen sich völlig darüber klar war, daß damit alle Verhandlungen mit Österreich-Ungarn hinfiele. Das mühsame Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlag erledigt.

Was geschah nun seitens der Entente-Mächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten? Sir Edward Grey nahm keinen Konferenzvorschlag mehr auf. Auch nach Ansicht des Herrn Sazonow war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Österreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konvention zu wiederholen und zu empfehlen. Graf Mourmies der deutsche Botschafter in London ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Aufklärung die Entente-Mächte diesem Vorschlag von Österreich-Ungarn verweigerten, was sie Serbien nicht hatten zumuten wollen, nämlich unter militärischen Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Österreich-Ungarn der Konferenzgedanke unmöglich sympathisch sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorschlag einer Intervention der vier Mächte annahm. Ihm widerspreche lediglich die Form einer Konferenz. Gleichzeitig drang der deutsche Botschafter in Petersburg in Sazonow, daß seine Konventionen zu machen, um ein Kompromiß zu erreichen. Daß diese Verhandlungen fruchtlos blieben, ist bekannt. England selbst schied an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen späterer Kriegserklärung zur Folge haben mußte. Angeht dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter dem erlöbten Nachen der Entente-Mächte abzuhaltenden Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-Mächte, die Friedenswege in Wien führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Glückwunsch-Inserate für die am Mittwoch-Abend erscheinende Ausgabe des Hochheimer Stadtanzeigers werden in der Filial-Expedition des Stadtanzeigers (Dean Bauer) entgegengenommen.

Die nächste Nummer (letzte Nummer in 1914) erscheint Mittwoch, 30. Dezember, abends.

Die erste Nummer im Neujahr 1915 erscheint Samstag, den 2. Januar, abends.

Der vom Volksverein für das kathol. Deutschland, Ortsgruppe Hochheim, veranstaltete patriotische Weihnachtsabend hatte sich eines außerordentlichen Besuches zu erfreuen. Saal und Tribünen des Rathhauses waren dicht gefüllt. Die Feier verlief programmäßig, musikalische Darbietungen, Solo- und Chorgesänge, Deklamationen und Reden wurden von den Festteilnehmern unter lebhaftem Beifall entgegengenommen. Den Schluß bildete das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“.

Bieleich.

Jungwehrl Bieleich. Weitere hochherzige Stiftungen für die Jungwehrl sind eingegangen von den Herren: Prof. Direktor Weimer 40 M., R. Tensch 40 M., Tierprodukt-Fabrik 50 M. Den gütigen Gebern sei hierdurch der verbindliche Dank abgeflattet. — Nochmals werden die Mitglieder der Jungwehrl besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle diejenigen, welche bisher der Jungwehrl angehört haben, sowie diejenigen, die vom 4. Januar 1915 derselben beitreten wollen, ihre Personalkarten baldmöglichst ausgefüllt in Bieleich bei Schuldiener Schürter in der Reichshaus, auf der Waldstraße, auf dem Polizeibureau abzugeben haben. Formulare zu den Personalkarten sind an den genannten Stellen zu haben. Die Karten müssen numeriert sein. Diejenigen, welche keine Personalkarten abliefern, laufen Gefahr, der mit der Teilnahme an den Übungen der Jungwehrl verbundenen Nachteile verlustig zu gehen.

„Lust und Leid, Freude und Schmerz waren wohl nie so nahe beisammen, als in den Weihnachtsstagen, die wir eben durchlebten. Den Menschen ein Wohlgefallen, so drang es in die Herzen wohl aller Kinder. Denn wo der Vater im Felde stand oder wo er gar schon in Feindeserde schlummerte, da hatten Mütter und Kleinsten die Mühseligkeit dafür gefordert, daß die Kinder nicht leer ausgingen. Und welche Freude herrschte in den Familien derer, zu denen verwundete Angehörige auf Urlaub kamen, die sie schon seit Wochen und Monaten nicht mehr bei sich gehabt hatten. Wenn auch da und dort einer war, der nicht mehr im Volkessinn seiner körperlichen Kräfte und Fähigkeiten ist, — wenn er nur da ist, das ist die Hauptsache in dieser Zeit, die aus außerordentlichen Beuten beschickene Menschen gemacht hat. Manchem jungen Vaterlandsverteidiger aber wurde gerade dieser Tag zum Schicksalstag, denn die Zeit der Ausbildung war vorbei und er mußte dem Ruf des Kaisers folgen, als vollwertiger Soldat, als Verteidiger des heimischen Herdes hinauszuweichen über des Reiches Grenzen, um dort einzufrieren, wo Küssen entfallen waren im lebendigen Hauch, der dem Anführer der Feinde nachhaken soll. Mit so hohen heiligen Gefühlen ist wohl nie das Fest gefeiert worden. Die Winterperiode, die leuchtend am Himmel stand, war dazu angehen, die Herzen aufzuheitern und aufzumuntern, daß man nicht mit unfruchtbarer Grubeln in der Stube saß. Jemand zog es die Menschen zu so herrliche überall ein reger Verkehr. Vektern abends als die Uhrschläger in ihre Garnisonen heimkehrten, waren die Eisenbahnjüge sogar wie in den Tagen der Mobilisation besetzt. Soldaten, nichts als Soldaten! Bei deren Anblick mußte man unwillkürlich schämen über die Kurzichtigkeit der Engländer, die glaubten, daß unsere Aufmerksamkeit in den Weihnachtsstagen geringer sei. — So über der Versuch, uns zu beunruhigen, völlig erfolglos. War nicht unsichtbares Wetter aufgetreten, dann hätten die Vektern wohl noch einen gehörigen Dankschuld abbekommen. Nein, ihr Herren, damit ist bei uns nichts zu wollen. Wir Deutschen feiern unsere Feste wohl, aber nicht mit Unbedacht, sondern mit der Vorsicht, die Feindeslastern gegenüber am Tage ist. Auch auf den beiden Fronten gönnten uns die Feinde keine Ruhe. Auf der Westfront gab es da und dort nicht nur zurückgeschlagene Angriffe sondern auch Gefangene. Im Osten befinden wir uns dauernd im Angriff, d. h. die Verfolgung des Feindes ist seit dem großen Schlage noch nicht zum Stillstand gekommen. Nur in Ostpreußen halten sich unsere Truppen in Verteidigungsstellung. Daß sie dabei aber wohl auf dem Feste sind, beweist, daß sie den Russen, die sie wohl zu überraschen glaubten, 1000 Gefangene abnahmen. Nun das Weihnachtsfest so gut draußen verlaufen ist, wird mancher Mutter, mancher Frau ein Stein vom Herzen gefallen sein. Denn vielen war es schwer, daß sich unsere Soldaten so der Weisheit des Festes hingeben, daß sie Reberfüllen erliegen würden. Nichts ist von alledem eingetroffen und wenn jemand noch glauben sollte, daß der Silvesterpunsch die Aufmerksamkeit unserer Soldaten gefangen nehmen sollte, dann werden sie betäubt sein. Wenn es etwas gelungen zu nehmen gilt, dann sind es Küssen, Bromsen und Engländer, allenfalls noch farbige Feinde. Im Felde herrscht nicht Unmühseligkeit und Vertrauen, sondern Anstrengung und Vorsicht.

„Einbrecher“, heißt, wie sie nun einmal in Bieleich in letzter Zeit sind, haben auch an den Weihnachtsfesten nicht gerast und zwei Einbrüche verübt, bei denen ihnen aber nicht viel in die Hände gefallen ist.

„Amlicher Taschenrechner“. Infolge der im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz und in den Nachbarbezirken in letzter Zeit erforderlich gewordenen umfangreichen Veränderungen des Personalzusammensatzes, wird zum 1. Januar eine neue Verzeichnis-Ausgabe des amtlichen Taschenrechnerplans für den Eisenbahndirektionsbezirk Mainz herausgegeben werden.

„Die neue Bundpaket-Bage“. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Deutsche Adressierung und gute, dauerhafte Verpackung notwendig. Nichterfüllte Befehlsbefehle und Gebrauchsgegenstände sind auch Lebens- und Gesundheitsmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Verbesserung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem festen, sicher verschlossenen Behälter enthalten wird und dieser in einem durchlochten Holzkasten oder in einer Hülle aus harter Pappe fest verpackt ist, und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem ähnlichen weichen Stoff so angefüllt sind, daß beim Schodhafterwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten zurückgewiesen.

WB (Mittelschiff) Der Stellvertretende Kommandierende General des 16. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung: In zahlreichen durch die Zeitungen veröffentlichten Anzeigen werden zur Zeit Kugelschloßpazzer der verschiedensten Art zum Verkauf gestellt. Diese Schloßpazzer erfüllen nicht den versprochenen Zweck, sind vielmehr, wie ein Verlockendes auf den ersten Blick, ein Schloß der G. Schloßherren u. Co. Maschinenfabrik, Kassel i. S. in den Handel gebracht. Kugelschloß gegen Infiltration-Gewalt bewährt, dazu angetan, schwere Verwundungen herbeizuführen. Abgesehen hiervon sind sie auch geeignet, den Träger in seiner Beweglichkeit zu hemmen und ihm dadurch die Erfüllung seiner Aufgaben in erheblichem Maße zu erschweren. Der Ankauf wird abgeraten.

WB. Bieleich. Aufhänger der Verletzung in den Ruhestand erhielt Landgerichtsrat Geh. Justizrat Roth den Königl. Kronenorden 2. Klasse und Amtsgerichtsrat Rechtsanwalt Schütz

Tages-Rundschau.

WBna. Berlin, 23. Dez. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Harnstein folgendes aus: Das deutsche Wirtschaftsleben ist in den letzten Monaten immer mehr wieder in normale Bahnen eingelenkt, die wirtschaftliche Arbeit hat sich immer weiter organisiert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Beschäftigungsgrad hat im ganzen, wie auch in den meisten Berufsgruppen, erheblich zugenommen und unterscheidet sich überwiegend kaum noch von Friedenszeiten. Der Geldmarkt weist eine bereits seit längerer Zeit anhaltende Gelddrängigkeit auf, und die Depositionen der Banken, wie die Einlagen der Sparkassen sind trotz der ihnen für die große Kriegsanleihe entzogenen Beträge wieder in erfreulicher Wachstums begriffen. Das alles läßt im Verein mit den neuen Erfolgen unserer Heere, die die Sorge wegen der Möglichkeit eines vorübergehenden feindlichen Einbruchs in die deutschen Grenzgebiete hoffentlich end-

Kleine Mitteilungen.

Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg hat am Dienstag Karlsruhe nach zehntägigem Aufenthalt verlassen und sich nach der Residenz Bayreuth begeben, um dort ihren Geburtstag (1. Februar) zu feiern.

WBna. Rom, 25. Dez. Die Königin ist glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Das Befinden der Königin und der Prinzessin ist vorzüglich. Die Königin, die im 41. Lebensjahre steht, geniesst bereits drei Prinzessinnen und dem jetzt zehn Jahre alten Kronprinzen Humbert das Leben.

Die Verluste im Burenkrieg. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Die Verluste der Anhänger der Regierung seit Beginn des Buren-Krieges betragen 124 Tote und 267 Verwundete und 332 an die Deutschen verlorne Gefangene. Die Buren hatten 170 Tote und 300 Verwundete.

den roten Adlerorden 4. Klasse. — Die auf den 11. Januar ange-
setzte erste Schwurgerichtssitzung wird voraussichtlich aus-
fallen, da der einzige bisher dafür vorliegende Fall jedenfalls bis
dahin nicht spruchreif sein wird.

Wiesbaden. Die Stadtverordneten bewillig-
ten in ihrer heutigen Sitzung insgesamt 16.000 Mark zur Beschaf-
fung weiterer Viehesgaben für das 2. Bataillon Reserve-Infanterie-
Regiments Nr. 80, für das 1. und 2. Bataillon Landwehr-Infan-
terie-Regiments Nr. 80, sowie für das 2. Bataillon Reserve-Infan-
terie-Regiments Nr. 223, so daß jedem Bataillon für 4000 Mark
Viehesgaben überwiesen werden.

Wiesbaden. Am 2. Feiertage ist gegenüber der Weilig-Mühle
ein mächtiger, aus Heu und Stroh bestehender Schuber mit samt
einem in der Nähe stehenden landwirtschaftlichen Wagen niederge-
brannt. Unsere ständige Feuerwache hatte von 12 Uhr Mittags
bis nach 9 Uhr Abends Arbeit auf der Brandstelle. Der ange-
richtete Schaden ist ziemlich erheblich.

— **Zweite Strafkammer** vom 22. Dezember. Der
Wehger und Händler Otto Hegmann aus Dromersheim hatte im
September in drei Fällen Klauendiebstahl vom Wiesbadener Schlachthof
ohne Erlaubnis der Behörden in das Sperrgebiet von Dromersheim
eingeführt. Wegen Bargelds gegen das Viehschaden-
gesetz wurde der Angeklagte zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wiesbaden. Bei der Zwangsversteigerung des
dem Oberinspektor Kinkel gehörigen Grundstücks, Gartenstraße 11,
blieb Höchstbietende die Wwe. Luise Schneider, geb. Schneider aus
Wiesbaden mit 13.000 Mark.

Bierstadt. Die Einguartierung, etwa 450 Mann, ist
hier plötzlich in andere Quartierdörfer abgerückt, angeblich auf
eine Beschwerde hin, daß sich einige Einwohner durch die Einguar-
tierung zu sehr belästigt fühlen. Die Geschäftsleute, denen die
Soldaten nicht unerhebliche Einnahmen brachten, haben darauf das
Generalkommando gebeten, die Einguartierung doch wieder zurück-
zuführen.

Rüdesheim. Beim Brückenbau stürzte heute nachmittag
ein bei der „Gute Hoffnungshütte“ beschäftigter junger Arbeiter
von der Brücke ab in den Rhein und ertrank. Derselbe steht in
den 26. Jahren und stammt aus Sterkrade. Die sofort angestellten
Rettungsversuche hatten keinen Erfolg, da gerade an der Unfall-
stelle Floßholz ausgezogen wurde, unter welchem er verschwand.
Bis jetzt konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

Bad Homburg. Aufsehen und Interesse erregte eine
Kassatravestie über eine Kreditbewilligung für
90 Wagen gelieferte Kohlen. Als die Stadt im Anfang
des Krieges größere Mengen Kohlen bezog, erhielt sie durch das

Versehen eines städtischen Beamten 90 Eisenbahnwagen zu viel, die
einen Wert von 23.697 Mark hatten. Zwar nahm die Militärver-
waltung sofort 30 Wagen ab, auch Private, die Gasanstalt und
einige Fabriken halfen der Stadt aus dem Kohlenlegen; aber die
Abfuhr der Kohlen dauerte über die lagerfristige Zeit weit hinaus,
so daß die Eisenbahnverwaltung ein Standgeld von 2500 Mark for-
dert. Die Verwaltung bewilligte schließlich 23.697 Mark für
Kohlen, lehnte aber die Zahlung von 2500 Mark Standgeld ab.
Wenn eine gütliche Einigung mit der Bahn nicht zustande kommt,
wird jedenfalls ein Prozeß gegen die Stadt die Folge sein.

Frankfurt. Generalfeldmarschall von Hindenburg soll von
der Frankfurter Bürgerchaft ein Ehrenbogen gewidmet werden.

Dermisches.

Das Weihnachtsgeheimnis. Das die Tochter des Kaisers, die jetzige
Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig, erhält, bleibt sich all-
jährlich gleich. In jedem Jahre erhält bisher die Herzogin eine
große, schöne Perle, die der Kaiser bei einem Berliner Hofjuwelier
kauft, gleichwohl wie an jedem Geburtstag. Um seiner eigenen
Tochter ein schönes Perlenhalsband zu verschaffen, hat er von dem
ersten Geburtstage und Weihnachtstag an der Prinzessin je eine
Perle von gleicher Schönheit geschenkt.

Seidene Militärwesten. Durch marktfeiereiartige Angebote
werden sogenannte Militärwesten aus Seidenstoff als Käse- und
Raffelhühner empfohlen. Die hierzu verwandten Seidenstoffe für die
Herstellung von Schirmen können keineswegs als geeignetes Ma-
terial für Militärwesten angesehen werden. Sie sind zu dünn, um
Wärme zu spenden, und die Appretur der Stoffe bietet nur geringen
Schutz gegen die Feuchtigkeit. Zudem steht der Preis für Sei-
denwesten in gar keinem Verhältnis zu dem für andere sogenannte
Militärwesten. Während für Seidenwesten 6 bis 12 Mark gefor-
dert werden, sind Westen aus imprägnierten Stoffen mit oder ohne
Wollfutter in bester Ausführung schon zum Preise von 3 bis 5 Mk.
erhältlich.

Buntes Allerlei.

Hann. In der Maschinenfabrik von Bellmer wurde der Elek-
triker Franz Traute beim Arbeiten an einer mit elektrischer
Kraft betriebenen Maschine vom elektrischen Strom auf der Stelle
getötet.

lc. Bad Orb. Der erste Transport russischer Geis-
sener, 1000 Mann stark, traf auf dem Truppenübungsplatz Orb
ein.

Bohum. In der Wohnung des zu den Fahnen einberufenen
Landwehrmannes Romanowski entstand Feuer, durch das die drei
von der Mutter eingeschlossenen Kinder im Alter von sechs Mo-
naten bis zu drei Jahren erlitten.

Amsterdam. Der Passagierverkehr auf den Tagesbooten von
Bilfinger nach Holstene nimmt einen solchen Umfang an, daß
Reisende mit Fahrkarten 1. Klasse zwei Tage, solche 2. Klasse vier
Tage warten müssen, bis sie Platz finden.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Vom englischen Angriff auf die deutsche Küste.

WNa. London, 28. Dezember. In dem Bericht der eng-
lischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste
heißt es: 3 englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Bei-
stand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flie-
ger wird vermißt. Sein Flugzeug wurde 12 km. von Helgoland
vorbei gefahren.

Ein englischer Torpedojäger gekrandet.

WNa. London, 28. Dezember. (Reutermeldung.) Ein
britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe
von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen. Die Mannschaft
rettete sich auf Booten.

Anzeigen-Teil

Jungwehre Hochheim.

Die nächste Unterrichtsstunde findet am Mittwoch, den 30. ds.
Mts. abends 8 Uhr in der Schule und der nächste Exerzierdienst
am Sonntag, den 3. Januar vormittags 7 45 Uhr am Weidertau:
Zusammenkunft 7 30 Uhr auf dem Platz.

Das Antrien hat mit militärischer Pünktlichkeit zu erscheinen,
ebenfalls vollständiges Erscheinungsmaterial.
Das Kommando der Jungwehre. Blum.
1885

Nass. Landesbank

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen, welche am
31. Dezember 1914 fällig werden, hat in der Zeit vom
2. bis 20. Januar 1915

für die Orte Hochheim, Wüster und Weilbach bei unserer
Sammelstelle in Hochheim, Verwalter: Herr Kaufmann Hermann
Meurer zu erfolgen.

Der Annuitäten- und Hypothekenzinsen nach wie vor bei der
Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden zu zahlen
wünscht, muß dies vor dem 29. Dezember dort besorgen. Zah-
lungen durch die Post sind stets mittels Zahlkarte auf Postchek-
konto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 bei dem Postinspektat
Frankfurt a. M. zu leisten. Auf dem Postchek ist der Name
des Schuldners, sowie die Nummer der Hypothek genau anzu-
geben.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungserteilung be-
rechtigt. Er ist auch zur Amtsercheinigung besonders ver-
pflichtet.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß pünktliche
Zahlung erwartet wird. Spätestens am 21. Januar wird mit der
Zahlung begonnen werden.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1914.

503:1 Direktion der Nassauischen Landesbank.

Das Brot der Schlüter - Brot.
Zukunft
enthält wie kein anderes leicht verdaulich
sämtliche Nährstoffe des Getreidekorns,
auch die Nährsalze und Eiweißstoffe
es ist deshalb
unerreicht
blut-, muskel-,
knochen-, gehirn-
u. nervenbildend,
auch
bekömmlich,
vollkorn - SCHLÜTER - BROT - VOLLKORN
D. R. P.
es ist deshalb
unerreicht
und dauernd
Wohlschmeckend,
ärztlich empfohlen
und daher
preiswert.

Schlüterbrot

Den Heldentod fürs Vaterland starb
an der in Frankreich erhaltenen schweren
Verwundung am 30. November im Kriegs-
lazarett zu Vonziers unser Kamerad

Heinrich Lauer
Reservist im Res.-Inf.-Regt. 80.

Wir werden sein Andenken stets hoch
in Ehren halten. 508H

Der Vorstand
der Soldatenkameradschaft.
1. A.: Karl Bolter

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes anbetungswürdigem Ratschluss entschlief am 24.
Dezember 1914, abends 10 Uhr meine innigstgeliebte, gute Mutter

Elisabeth Kath. Petri
geb. Born

im Alter von 55 Jahren nach kürzerem Kranksein, wohlvorbe-
reitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, sanft in die Ewigkeit.

Die trauernde Tochter: **Anna Petri.**

Das feierliche Seelenamt für die Verstorbene ist Dienstag, 29. Dezember, morgens
7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche 504H

Nach langer Ungewissheit erhielten wir
jetzt die schmerzliche Mitteilung, dass
mein innigstgeliebter Mann, der treusor-
gende Vater unseres Kindes, unser lieber
Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Neffe,
Schwager und Onkel

Heinrich Lauer

Reservist im Res.-Inf.-Regt. 80, 5. Komp.

im 29. Lebensjahre an den Folgen seiner
im Kampfe für das Vaterland erhaltenen
schweren Verwundungen am 30. Novem-
ber im Kriegslazarett 8 zu Vonziers in
den nördlichen Argonnen den Heldentod
gestorben ist. 507H

In tiefer Trauer

Frau Anna Lauer geb. Schwamb
Familie Jean Lauer
Familie Wilhelm Schwamb
Familie Paul Lauer
Familie Adolf Heil
Familie Friedrich Schütz.

Hochheim a. Main, Frankfurt-Oberrad,
Solingen, Wittenberge-Kotsdam, Nieder-
lieblich, Dotzheim, Dezember 1914.

Habe meine Praxis als

Augenarzt

von Elville nach Wiesbaden verlegt. Sprech-
stunde 10-12 Uhr und 4-5 Uhr. Sonntags
10-11 Uhr im **Arzt-Büro, Langgasse 25**

Dr. med. Fritz Strauch.

501a

Schirmreparaturen
und Ueberziehen
werden sofort fachmännisch aus-
geführt
Nicol Guntz, Dimergasse.
Empfehle meine nur selbst-
verfertigten Schirme.
Gebräuchte Schirme stets
zu haben.

Immer originell
ist die
Ausstattung durch unsere Ver-
mittlung zu jeder Gelegenheit.
Hassenstein & Vogler
Akt.-Ges., Frankfurt a. M., Main
Schillerplatz 2, Eingang Dr.
Eichenheimerstr. 1
Fernsprecher 1.468

Das Beste für die Hautpflege ist
„Plellring“
Lanolin-Seife
25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.
Nachahmungen weisen man zurück
Charlottenburg, Salzstr. 10
Vereinigte Chemische Werke Aktienges. Anstalt Lanolin-Parfüm-Marktanten

ZEITUNGSVERLAG:
BIEBRICHER TAGESPOST
HOCHHEIMER STADTANZEIGER
NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI
GUIDO ZEIDLER
BIEBRICH-RHEIN

Gegründet 1862 Fernsprecher Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen
von Katalogen, Festbüchern, Prospekten
etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in
einfacher wie künstlerischer Ausführung.

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Der Feind wiederholte gestern in Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei Bizchoote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 230 Gefangene.

Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in Gegend Souain und Perthes Infanterie-Angriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entrissen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Unsere Truppen haben von Soldau und Neidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrstägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen.

Mlawka und die feindlichen Stellungen bei Mlawka sind wieder in unserer Hand. In diesem Kampfe wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Am Bzura- und Rawla-Abchnitt kam es bei unsichlichem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen. Die Verluste der Russen sind groß.

Auf dem rechten Wisla-Ufer in Gegend südöstlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 25. Dez.

In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

Defflich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigung entrissen.

Bei Chivry, nordöstlich Bailly, hoben unsere Truppen eine feindliche Kompanie aus, die sich vor unserer Stellung eingenistet hatte. 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, die Stellung aus wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste.

Französische Angriffe bei Souain und Perthes, sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Befestigung der Toten eroberte Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in Gegend Chivry, südöstlich Amiens und Tracy-le-Val nordöstlich von Compiègne, machten wir gegen 200 Gefangene.

In den Vogesen, südlich Diedolschhausen, und im Oberelsaß, westlich Illkirch, kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb unverändert.

Am 20. Dezember nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor drei Bomben, obgleich dort nur Cazarelle sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kennlich gemacht sind. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige der in der Position um Nancy liegenden Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf die Stellungen bei Löben wurden abgewiesen. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

In Nordpolen nördlich der Weichsel blieb die Lage unverändert. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe im Bzura-Abchnitt fort. Auf dem rechten Wisla-Ufer südlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern ereignete sich gestern nichts wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen.

Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß bei La Boicelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe im Meurissongrunde (Argonnen) und südöstlich Verdun brachen in unserem Feuer zusammen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellung östlich der Linie Thann-Dommerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In der ersten Nachstunde setzten die Franzosen sich in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenstoß wieder geworfen. Die Höhe blieb fest in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ost- und Westpreußen keine Veränderung.

In Bosen machten unsere Angriffe am Bzura- und Tanka-Abchnitt langsam weiter Fortschritte.

Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Inowidz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichischen Berichte.

Wien, 24. Dezbr. Amtlich wird verlautbart: 24. Dezember mittags. Im oberen Rago-Ager-Tale bei Vatorcza steht der Kampf. Im Vatorcza-Tale wiesen unsere Truppen gestern mehrere Angriffe unter großen Verlusten für die Russen ab und zersprengten ein feindliches Bataillon bei Wlo-Berengje.

Im oberen Rago-Tale gewinnt unser Angriff allmählich Raum gegen den Wloster-Fuß. Am 21. wurden im Gebiete dieses Nordpantales 650 Russen gefangen genommen. Die Kämpfe an der bekannten galizischen Front dauern fort. An der unteren Rida machten unsere Truppen in einem Gelechte am 22. Dezember über 2000 Gefangene.

Im Raume von Tomaszow und an der Rawla-Bzura-Linie wird weiter gekämpft.

Vom 11. bis zum 20. Dezember wurden von uns insgesamt 43 000 Russen gefangen genommen.

Im Innern der Monarchie befinden sich jetzt bereits 200 000 kriegsgefangene Feinde.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 25. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. Dezbr. mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Teile der Front weitergekämpft. Unsere Kräfte im Rago-Ager- und Vatorcza-Gebiete wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Rächst des Wloster-Passes nahmen wir eine Grenzhöhe. In Gostzen wurde der Gegner weiter gegen Wlo zurückgedrängt. Zwischen Wloster und Biala hingegen setzte er seine Angriffe den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der heiligen Nacht fort. Am Donajec und an unserer unveränderten Front in Russisch-Bosnien fanden teils Artilleriekämpfe statt, teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkankriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Im Norden wie im Süden gedenken unsere braven Truppen dankbar der Heimat, die so reiche Weihnachtsgaben sandte. Daß sich auch die Fürsorge des Deutschen Reiches an diesem Werte mit großen Spenden beteiligte, wurde als neuer Beweis der innigen Zusammengehörigkeit der verbündeten Heere warm empfunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 26. Dezbr. Amtlich wird verlautbart: 26. Dezember mittags. Gestern nahmen unsere Truppen noch vierstägigen heldenmütigen Kämpfen den Wloster Pass. In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz des Bedens von Krosno und Jaslo. Die Lage am unteren Donajec und an der Rida ist unverändert. Südlich Tomaszow gewann unser Angriff allmählich Raum.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und an der Drina kommt es zu unbedeutenden Mänteleien. Die Festung Bileca wich am 24. Dezember einem schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 27. Dez. Amtlich wird verlautbart: 27. Dezember mittags. Die Lage in den Karpaten ist unverändert. Vor der zwischen Rumanow und Lwow eingekesselten russischen Offensiv wurden unsere Truppen in dem galizischen Karpatenvorlande etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Donajec und an der unteren Rida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzfrieden Bosniens, der Herzegowina und Süd-Dalmatiens vom Feinde frei. Der schmale Randstreifen Spizza-Budua wurde von den Montenegrinern schon bei Beginn des Krieges befreit. Ihr Angriff auf den Vorhang bei Cattaro scheiterte vollständig. Schon vor längerer Zeit mußten ihre Angriffe und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Forts- und Schiffsartillerie niedergeschlagen, das Feuer einstellen. Ebenso erfolglos verlief bekanntermaßen die wiederholte Belagerung einzelner Küstenwerke durch die französische Flottenabteilung. Der Kriegsschauplatz ist somit fest in unseren Händen. Westlich von Trebinje entsandeln sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischen Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastraße Jura-Blograd ferbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gemichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 24. Dezbr. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handkriterium an den gemeinsamen Finanzminister n. Bülinski, durch das Feldzeugmeister Potiorek auf sein aus Gesundheitsrücksichten gestelltes Ansuchen in den Rußland übernommen und Feldmarschallleutnant Sarkotie zu kommandierenden General für Bosnien und der Herzegowina ernannt wird und ihm gleichzeitig die Funktionen des Chefs der Landesregierung für Bosnien und der Herzegowina übertragen werden.

Wien. (Gr. Prst.) Die öffentliche Bekanntgabe der Ursachen des Rückzugs aus Serbien befriedigt allgemein, ebenso die

Ernennung des populären Erzherzogs Eugen zum Oberkommandierenden der Seemarine, die als ein Vorzeichen der bald beginnenden Aktion angesehen wird.

Die Not in Rußisch-Polen.

Kopenhagen, 24. Dezember. Es läßt sich jetzt vor der russischen Öffentlichkeit nicht mehr verschweigen, wie ungeheuer Polen durch den Krieg gelitten hat. In der Petersburger „Rustoje Sowo“ ist eine Schilderung über den Regierungsbezirk Petrikau enthalten. Petrikau ist eines der entwickeltesten Industriezentren Rußlands; da aber jetzt Rohstoffe und Kohlen fehlen, stehen fast alle Fabriken still. Hunderttausende von Arbeitern sind brotlos, obwohl vereinzelt Sammlungen im Gange sind und manche Fabrikbetriebe ihren Arbeitern Unterstützungen zu leisten versuchen. Nur kann diese Hilfe wenig nützen, denn ein Kilogramm Brot kostet etwa 1 Mark. Alle Vorräte und Heizmaterialien sind verbraucht, ja sogar die Säue wurden bereits als Brennholz verwendet. In den kleinen Bauernhöfen ist es bitter kalt, Küter als draußen. Keine Beleuchtung ist zu bekommen, nirgends gibt es Petroleum, ja nicht einmal Talglücher. Die Lage der Kinderbedürftigen ist beklammernswert. Von der nächsten Ernte läßt sich nichts erwarten, denn Wiesen und Felder sind zerstört. Artillerie und Train haben die Wege vollständig zerstört.

Gute Zuersticht. Aus einem Feldbrief aus dem Hauptquartier im Westen entnimmt die „Ostseezeitung“ einige Sätze, die die feste Zuversicht aussprechen, daß der Sieg im Westen für uns nur eine Frage der Zeit sei und in dem es dann weiter gegen die Wiesemacher heißt: „Kleinmütige Briefe aus der Heimat tragen nicht dazu bei, die Stimmung in den Schützengräben zu verbessern. Die Leute an den Fronten, denen es „nicht schnell genug“ geht, sollten doch bedenken, daß wir ein Volksheld sind und ganz andere Rücksicht auf Menschenleben zu nehmen haben als die Engländer und Russen. Ein einziger deutscher Soldat ist mehr wert als alle die weißen Geister, die behaglich zu Hause am Ofen sitzen. Ein überhastetes Vorgehen wäre nur unter ganz außerordentlichen Umständen möglich, also geradezu ein Verbrechen. Wir gehen langsam vor, aber des schließlichen Erfolges ist ein jeder Mann in der Front sicher!“

Wien. (Gr. Prst.) Der Kommissar für das österreichische Hilfsvereinswesen Graf Rudolf Traun wurde am Mittwoch in Begleitung des Stabsarztes Dr. Richter und des Rittmeisters Grafen Karl Wurmbrand im deutschen Hauptquartier zur Audienz bei Kaiser Wilhelm befohlen und zur Frühstückstafel beigezogen. Die Gäste aus Österreich konnten die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß der Kaiser wieder vollständig hergestellt sei. Sein Organ klang hell wie gewöhnlich, seine Stimmung war die allerbeste. Der Kaiser ließ sich zunächst vom Grafen Traun ausführlich berichten, welche Sanitätsanstalten er im Deutschen Reich beauftragt und ertündigte sich nach den analogen Verhältnissen in Österreich und besonders speziell der Tätigkeit der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz. Kaiser Wilhelm besprach dann auch mit Stabsarzt Richter spezielle Punkte der Sanitätspflege, so die Bekämpfung der Kriegsepidemien und die Wundbehandlung. Der Kaiser hob hervor, wie ungemein rasch die Chirurgie heutzutage Heilerfolge erzielt. Der Kaiser zeigte sich über diese Frage besonders interessiert und stellte fest, daß ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Verwundeten der deutschen Armee nach kürzester Zeit vollkommen geheilt wieder an die Front zurückkehren konnte. Die Fortschritte der heutigen chirurgischen Therapie gegen die früher üblich gewesene Fieseln fielen ihm in die Augen. Schließlich befragte der Kaiser die Grafen Traun und Wurmbrand über das Befinden verschiedener in Österreich lebender Persönlichkeiten und ließ an sie Grüße bestellen.

Wien, 25. Dezember. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen Artikel Gerhart Hauptmanns, betitelt „Weihnachten 1914“, in dem es heißt: „Wie gab es eine natürlichere und deshalb fester und schwerer zu besiegende Bundesgenossenschaft als die Österreich-Ungarns und Deutschlands. Wie ist ein Volk, nie ist eine Burg, nie sind zwei europäische Mächte und Kernvölker so gewaltig benannt worden. Es gibt unter den wahrhaftigsten Kapiteln der Weltgeschichte keines, daß von einer so widerstehenden Treue einer beherrschenden Überzahl gegen zwei arbeitame und feindliche Völker berichten könnte. Wir müssen sehr wohl, warum man den allgemeinen unheimlichen Sturm auf gerade gegen uns in die Wege leitete. Weil wir Europas Rückgrat sind. Gerade dies Rückgrat ist es, dessen Befestigen wider England noch Rußland zuzulassen wolle. Unsere Gegner haben sich hinter dem süßen Dmen von Seraiemo her in ihren tödlichen Kampf gemessen. Sie werden den Adel des Rechtes, den Adel des Mutes, den Adel innigster Bundesstreue in Krieg und Sieg nicht erschüttern. Der Sieg ist unser und der kommende Friede wird Österreich-Ungarn und Deutschland als seine Beschützer finden.“

Budapest. Graf Julius Andrássy veröffentlicht im „Rangor Hírlap“ unter der Überschrift: Die Bilanz der fünf Monate des Krieges“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Deutschland ist ein einheitlicher Granitfels voller Begeisterung und Selbstbewußtsein. Jeder Deutsche ist sich bewußt, daß er die Siege der Vergangenheit nicht einer unergänzlichen Ueberlegenheit zu verdanken hat, sondern daß Siege nur durch Opfer, Heldenmut und Ausdauer erkämpft werden. Jeder Deutsche läßt, daß denen der Vergangenheit ähnliche Erfolge wieder nur mit einer grenzenlosen Kraftanstrengung erreicht werden können, und dieses berechtigte Selbstvertrauen, diese Kraftanstrengung wird bis zum Ende ausharren, mag der Kampf noch so schwer sein und noch so lange währen. Die kampfbereite, zum Kriege organisierte, durch und durch einheitliche, auf höchster Stufe der Kultur stehende, über große materielle Mittel verfügende und körperlich ferngefundene große deutsche Masse bildet die unerschöpfliche Kraftquelle ihrer Arme, wie sie keine andere Macht aufweisen kann. Die Ursache der deutschfeindlichen Koalition war die Furcht vor der deutschen Kraft. Jetzt aber werden unsere Feinde unter der Wucht der deutschen Hiebe fühlen, daß die Kraft wirklich vorhanden war, aber es wäre leichter gewesen, mit diesem nicht eroberten Lustigen Volk auszukommen, als es zu besiegen.“

Aus Belgien.

Wien, Berlin, 24. Dezbr. Die „Times“ behauptet, Generalgouverneur von Biffing habe die großen belgischen Zeitungen ersucht, zu erscheinen. Diese hätten aber, solange ihr König nicht im Lande und die Zensur abgeschafft sei, abgelehnt. Diese Meldung ist völlig unwahr. Der Generalgouverneur ist an keine Zeitung herangetreten. Die bisher erscheinenden, von Hochleuten herausgegebenen neuen Zeitungen genügen dem Befehlsbedürfnis des Publikums vollständig. Zahlreiche Anträge auf Gründung neuer Zeitungen sind, da ein Bedürfnis nicht vorliegt, abgelehnt worden.

Wien, Brüssel, 24. Dezbr. Am 9. Dezember wurde die Gattin des Oberhofmarschalls des Königs der Belgier, Gräfin Marie Louise de Merode, auf der Fahrt von Antwerpen nach Brüssel von den deutschen Posten aufgehalten. Das Gepäck wurde untersucht. Es fanden sich darin mehrere Papiere, die den Verdacht aufkommen ließen, daß das Grafenpaar Beziehungen zu England und Frankreich pflege, die für die deutschen Interessen hätten schädlich werden können. Ohne weiteres legten die Papiere die Schuld nicht klar, aber das Material war doch so stark belastend, daß ein feldgerichtliches Verfahren notwendig erschien, das angeordnet wurde: handelt es sich doch um ein Verbrechen, welche nach den deutschen Kriegsgefehen mit dem Tode oder Zuchthaus bestraft werden. Wie wir hören, fand das Feldgericht am 22. Dezember in Brüssel statt. Der Gerichtshof gelangte jedoch zu einem freisprechenden Urteil, da die Verdachtsgründe nicht ausreichten, um die Schuld als erwiesen anzusehen. Trotz des freisprechenden Ur-

teils stand der Generalgouverneur in Belgien den Behörden das Recht zu, die Verdächtigen in ein deutsches Gefangenenlager abführen zu lassen. Wenn von diesem Recht kein Gebrauch gemacht wurde, so waren sicherlich Erwägungen maßgebend, welche von einer großmütigen Rücksicht geleitet waren.

WB. Rotterdam. Dem „Daily Chronicle“ zufolge befinden sich jetzt in England ungefähr 130 000 belgische Flüchtlinge. Jede Woche kommen über Brüssel ungefähr zweitausend an.

Aus Frankreich.

Die französischen Verluste. (Cit. Frst.) Der „Daily Chronicle“ meldet aus Paris: Die französische Heereskommission teilt mit, daß in der Zeit vom 15. September bis 30. November 189 733 Vermundete in den Hospitälern verpflegt wurden, von welchen 972 nach der Front zurückkehren konnten. Von den Vermundeten starben 2 1/2 Prozent. Im Augenblick stehen 3968 Hospitäler zur Verfügung des Heeres.

WB. Paris. Marineminister Augagneur erklärte in einem Interview über die Beschaffung eines französischen Panzers u. a.: Dies bedeutet einen einfachen Kriegszwischenfall. Der Panzer konnte die Fahrt ohne Hilfe fortsetzen und wird sehr bald den Dienst wieder aufnehmen. Ich habe keine Bestätigung der österreichischen Nachricht über die Versenkung eines französischen Unterseesbootes vor Pola. Immerhin ist das Ereignis nicht unmöglich und beweist namentlich die eifrige Tätigkeit der französischen Flotte. Jedenfalls ist es unrichtig, daß diese zwei Unglücksfälle, welche weder geographisch noch tatsächliche Beziehungen besitzen, mit einer großen Seeschlacht in der Adria zusammenhängen.

Aus der Türkei.

WB. Konstantinopel. Die Regierung unterbreitete der Kammer das Budget für das nächste, mit dem 14. März beginnende Rechnungsjahr. Die Kammer genehmigte nach kurzer Debatte den Vorlauf der Antwortadresse zur Thronrede. Die Adresse hebt die Wichtigkeit des heiligen Krieges hervor und betont, daß die Welt alles darauf hinwirft, daß die 300 Millionen Mahomedaner dem Ruf des Kalifen folgen werden. Der heilige Krieg, so sagt die Adresse, ist für die Mahomedaner nicht die Eroberung und Vernichtung von Städten und Völkern, sondern er ist eine religiöse Pflicht zum Schutze des Rechtes und der Gerechtigkeit des Islams. Diese Pflicht liegt vor allem den Osmanen ob. Die Adresse drückt sodann die Zuversicht aus, daß Gott den islamischen Kriegern sowie den Anführern ihrer großen Verbündeten Deutschland und Österreich-Ungarn den Sieg verleihen werde. — Die Kammer genehmigte weiter den Vorlauf eines Telegramms, das an die türkischen Streitkräfte durch Vermittlung des Sige-Generals in Ender Pascha gerichtet werden soll. In diesem Telegramm heißt es: Der seit Jahrhunderten von Mißgunst und von Töten und Lebendigen erwartete Tag der Rache ist gekommen. Ihr befindet Euch im Kriege mit den Moskowitern, den gesuchten Feinden des Osmanentums und des Islams, und ihren Verbündeten, den Engländern und Franzosen. Verschmetzt sie, rächt die Heimschützen, in die sie bisher eingebrungen sind, und die Wunden, die sie schlugen! Vergesst nicht, daß es jenseits der Grenzen Brüder zu retten und Rechte wiederzugewinnen gilt! Die ganze osmanische Nation und der gesamte Islam richten ihre Blicke auf Euch, tapfere Armee und Flotte und erwarten von Euch Heil und Gedeihen!

Kleine Mitteilungen.

Strasbourg. (Cit. Bln.) Hier waren drei Geschäfte, darunter das größte Warenhaus Straßburgs, auf die Dauer von drei Tagen von der Polizei geschlossen worden, weil sie Spielwaren in den französischen Farben ausgelegt hatten.

Berlin. (Cit.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wendel ist zum Offiziersstellvertreter befördert worden.

M. Gladbach. (Cit.) In der Handelskammer wurde mitgeteilt, daß im Bezirk Rautberg für 300 Millionen Mark Rohwolle aufgefunden wurde, deren Abtransport nach Deutschland begonnen habe.

Schanghai. (Cit. Bln.) Die Versicherungs-Agentur von Jungfengiang meldet, der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ habe an der Südküste Südamerikas vier englische Handelschiffe versenkt.

WB. Berlin, 24. Dezbr. Am 28. Dezbr. geht ein Sonderzug von etwa 20 Wagen mit Weihnachtsgütern an die österreichischen Truppen ab, die mit den ungarischen in unmittelbarem Zusammenhange im Südsieben kämpften. Der Zug führt reiche Gaben des Kaisers und der Reichsbehörden mit. Im übrigen haben das Berliner Rote Kreuz und das Zentralkomitee vom Roten Kreuz das meiste beigesteuert. Der Verband der deutschen Tabakindustrie spendete reichlich Zigarren, Zigaretten und Kautabak.

WB. Moskau, 26. Dezbr. Der Zar hat sich gestern abend zur Front begeben.

Militärische Beförderungen. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zu Generalobersten wurden befördert: General d. R. Frh. von Falkenhayn, Oberbefehlshaber der Armeegruppe Ostpreußen, und General der Kav. Frh. v. Bissing, jetzt Generalgouverneur von Belgien. Befördert wurden die Generalleutnants Herzog von Sachsen-Altenburg-Gotha zum General d. Inf. und Prinz Maximilian von Baden zum General der Kavallerie. Major Friedrich Karl von Hessen zum General d. Inf., Generalmajor Friedrich zur Lippe zum Generalleutnant. Dem Generalleutnant und General a. Ia Julius S. M. des Kaisers Freiherrn von Marschall ist der Charakter als General der Kavallerie verliehen worden. Leutnant Prinz Friedrich Leopold von Preußen wurde zum Oberleutnant befördert.

Eine Erklärung der Gesandten in Petersburg. Die Gesandten von Schweden und von Dänemark veröffentlichten in Petersburg eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß die Königsbegegnung in Malmö durch keinen von außen her kommenden Druck veranlaßt worden ist; die skandinavischen Reiche hätten sich vollständige Handlungsfreiheit vorbehalten und seien fest entschlossen, die strengste Neutralität zu beobachten. Diese Erklärung der Gesandten ist herabgerufen durch Gerüchte, die behaupten, Deutschland hätte bei Kriegsbeginn einen starken Druck auf Schweden ausgeübt, um dieses Land auf Deutschlands Seite zu ziehen. Dafür hätte Deutschland Schweden die Ostprovinzen samt Finnland versprochen. Als eine Demonstration gegen diesen Druck, so behaupten diese unwahren Gerüchte, sei dann die Raskinder Zusammenkunft arrangiert worden. (Cit. Frst.)

Das Juspä für Frankreich. Man glaube nicht, schreibt Otto Käse im Januarheft von Velhagen u. Klasing Monatsheften, daß sich die Franzosen ohne Widerstreben in den Schlacht des weltgeschichtlichen Dramas treiben ließen, das sich jetzt abspielt. Einige Zeit vor dem Kriege lagte dem Verfasser der Besitzer eines angesehenen französischen Provinzialblattes, daß die Pariser Informationspresse durch ihre Heftigkeit den Frieden gefährde. Nicht er allein fürchte das, fast die ganze Provinzialpresse stehe auf diesem Standpunkt. Sie seien etwa 1500 Verleger, welche die Notwendigkeit erkennen, der Brunnenvergiftung vorzubeugen. Leider nur seien sie, da sie sich keine eigenen Mitarbeiter im Auslande leisten könnten, mit dem Nachrichtenverdienst, der die Quelle des Übels bilde, auf die reichsmittelle Pariser Informationspresse angewiesen. Was diese aus Deutschland bringe, sei alles abzüglich geläufig. Diese sich in Berlin eine wahrheitsgetreue Berichterstattung, eine

„Correspondance d'Allemagne“ oder besser noch „Correspondance de la paix“ für französische Provinzialblätter einrichten, so würden sie insandgemein, wieviel für den Frieden mit Deutschland einzutreten, denn schließlich fänden sie bei ihren Lesern doch noch mehr Vertrauen als die Pariser Heftigkeit. — Diese Erklärung eines klugen und wohlmeinenden Franzosen war ein bedeutungsvolles Zeichen. Leider nur war es zu spät, um den Plan auszuführen.

Ein anderes Wahrzeichen: In der Volksschule wurde seit längerer Zeit die Jugend nicht mehr auf Revanche gedrillt. Zwar steht in den Fäbeln, die im Gebrauch geblieben sind, noch Gift und Galle genug, da sie unter dem Einfluß der Drahtzieher oben im Ministerium hergestellt sind; unten aber in der Praxis teilt der Schulmeister im entgegengelegten Sinne. Das Lehrergesetz, das seit etwa anderthalb Jahrzehnten aus den Seminaren hervorgegangen ist, steht im Widerspruch zu der Regierung; es teilt das redliche Mißtrauen der Volksmasse gegen die pädagogisch gegängelten politischen Lehrer, lehnt Hurrapatriotismus und Militarismus ab. Der beschwichtigende Einfluß dieses jungen Schulmeistergeschlechts ist nun auch zu spät gekommen.

Die Wiedereinführung des dreijährigen Militärdienstes an Stelle des zweijährigen, die der Rasse im vorigen Jahre forderte — wohlbedenkt, weil er den Krieg für 1916 vorbereitete und damals noch mit keinem früheren Ausbruch rechnete — hat gar vielen Franzosen die Augen geöffnet. Allgemeines Dienstpflicht löst ja auf einem Lande hintermühten Familien hart, auch ist sie den Franzosen noch nicht so in Fleisch und Blut übergegangen wie uns Deutschen. In Frankreich besteht sie erst seit drei Jahrzehnten und hat wesentlich beigetragen, die Kriegsscheu des Volkes zu vermehren. Um die Einführung des dreijährigen Dienstes drehte sich — neben der Einkommensteuer — der Wahlkampf im vorigen Frühjahr. Sie wurde von der Regierung ebenso heftig gefördert wie von den Radikalen bekämpft. Und trotz des Hochdrucks, mit welchem der Apparat des Ministeriums arbeitete, trotz der Werberreisen, die der Präsident der Republik selbst unternahm, trotz der Wucht, mit der die meistverbreitete Presse ins Zeug ging, trotz der leidenschaftlichen, durch Frau Cailleur' Mordtat noch aufgepeitschten Stimmungsmache gegen die Radikalen, haben die Gegner der dreijährigen Dienstzeit den Sieg davongetragen.

Zu spät, zu spät! Nichts war schon auf dem Kriegspfade, Frankreich schon zu tief in die von Eduard VII. gespannenen Netze verstrickt. Sein Schicksal ließ sich nicht mehr abwenden.

Der Gedanke, daß der Krieg bevorstehe, wirkte dann wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Im Gegenzug zu Gambettas Thesen, daß man „immer daran denken, aber nie daran reden sollte“, hatte man immer davon geredet, aber nie daran gedacht. Kein Volk hat sich so zahlreich als das französische bis zum letzten Augenblick an die Hoffnung geklammert, daß der Friede trotzdem und allem erhalten bleiben möchte. Aus unglücklicher Verwirrung und dumpfer Verzweiflung hobte dann, als es nun einmal nicht anders ging, die nationale Wut empor, in der sich das Volk einmühtig zum Kampfe stellte, noch heute fest überzeugt, daß Deutschland, nicht Frankreich den Krieg gemacht und den Frieden gebrochen habe.

Somit ist gewiß, daß unter 1000 Franzosen 999, wenn sie gefragt und nicht durch eine Handvoll gewissenloser Spekulanten in den Krieg hineingetrieben worden wären, den Bescheid gegeben hätten: Niemermehr!

Kann Deutschland durch Hunger besiegt werden?

Die Frage nach Deutschlands Lebensmittelversorgung im Kriege findet eine sehr beachtenswerte Beleuchtung in einer Schrift, die der Vorstand der Abteilung für Landwirtschaft im kaiserlichen Reichsministerium des Innern, von Braun, unter obigem Titel erschienen ist. Er untersucht als die wichtigste zunächst die Frage der Brotversorgung, indem er genaue Berechnungen über die einzelnen Arten der wichtigsten Lebensmittel anstellt. Auf Grund dieser kommt er zu der Überzeugung, daß wir mit Brotgetreide auch bei längerer Dauer des Krieges ausreichen. Wenn 1. jede Verwendung zu gewerblichen und zu Futterzwecken unterbleibt, 2. der Weizen teilweise durch Roggen, Gerste und Kartoffeln ersetzt wird und 3. eine möglichst sparsame Verwendung durch höchstmögliche Mehlausbeute bei der Vermahlung stattfindet. Die Einhaltung dieser drei Bedingungen wollen auch die kürzlich veröffentlichten Beratungen der Reichsregierung sicherstellen.

Ministerialrat von Braun knüpft an diese Auseinandersetzungen folgende sehr beherzigenswerte Mahnung:

Es wäre allerdings an der Zeit, daß Ernst gemacht wird, denn die Mahnungen, die von der Regierung und in der Presse an die Bevölkerung gerichtet worden sind, haben bisher kaum einen Erfolg erzielt. Die Weizenzahl der Deutschen hat noch nicht so recht begriffen, daß wir in dem gigantischen Kampf gegen eine Uebermacht stehen, und daß dieser Kampf nur dann zu einem siegreichen Ende geführt werden kann, wenn alle Volksteile, nicht nur unser Heer, ihre Pflichten bis zum äußersten erfüllen. Nach dem ersten lähmenden Eindruck der Kriegserklärungen haben die glänzenden Erfolge der ersten Kriegswochen in weiten Kreisen eine Sorglosigkeit hervorgerufen, die zu unserer Lage ebenso wenig paßt wie rutilante Vergessenheit. Ein Teil der Bevölkerung glaubt, nachdem wir ja im Lande völlige Ruhe haben . . . ebenso weiterleben zu können wie im Frieden und läßt alle wohlgemeinten Ratsschlüsse unbeachtet. Das ist eine Auffassung, die ernste Folgen haben kann. Es besteht, wie gesagt, kein Anlaß, zu befürchten, daß wir ausgehungert werden könnten, aber wir müssen der gewiß nicht leichten Lage, in der wir uns befinden, mit voller Klarheit ins Auge sehen. Und wer das tut, kann nicht im Zweifel sein, daß die sorglose Verschwendung des Weizens, wie man sie bis jetzt noch überall beobachten kann, nicht so weitergehen darf. Das Opfer, auf das eine Weizengebäde zu verzichten, ist im Verhältnis zu den unglücklichen Entbehrungen und Strapazen, die unsere braven Truppen ohne Murren ertragen, wirklich so gering, daß es jeder Deutsche willig bringt, und es ist nur die Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit, die eine Umkehr bisher verhindert hat.

Weihnachten im Felde.

Der Berichterstatter der „Post. Ztg.“ schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz: Ich feiere meine Weihnachten heute draußen im dichten Walde nachmittags. Die Offiziere eines Regiments nahmen mich mit großer Liebenswürdigkeit auf und teilen mit mir ihre Wahrheiten und Quasier. Vor der Stellung liegen noch zahlreiche Weizen, deren Beibehaltung unmöglich ist, da eine Verständigung mit den Franzosen über eine Gefangenschaft zur Verhinderung bisher unmöglich war. Das Schließen von Infanterie, Maschinengewehren und Artillerie dauert den ganzen Tag an. Es wird zeitweise sehr lebhaft. Eine besonders aufmerksame Bereitschaft unsererseits ist angeordnet und befohlen worden. Die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier sollen so getroffen werden, daß feindliche Ueberfahrungen unmöglich sind. Ueberall in den Schützengräben ist eine liebevolle Vorbereitung für das schöne Fest im Gange. Kleine Weihnachtsbäumchen, die aus der Heimat gefandt sind, sowie Tannenzweige, die aus dem Walde geholt wurden, sind überall zu finden. Die Instandhaltung der Truppenteile für die Mannschaften Lichter und Baumzweige. Die Fürsorge wird von den Mannschaften dankbar anerkannt, wie denn überhaupt die Stimmung überall zuverlässig und gehoben ist. Nirgends herrscht Trübsinn und Niedergeschlagenheit, obwohl die Anforderungen an die Truppen gerade in diesen Tagen groß sind. Viel Freude hat folgender Erlaß des Kronprinzen an die Mannschaften hervorgerufen: „Weihnachten in Frankreich, in engster Fühlung mit dem Feinde. Solche Feiern wird uns allen unvergänglich bleiben. Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldaten, glück pflanzender Sittlichkeit einen Frieden erkämpft haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein können. Als mein Großvater, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, Euren Vätern und Großvätern, so sende

ich jedem einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde, Bez. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.“

Vermischtes.

Berlin. Der Berliner Dom war wie immer zur Weihnachtsfeier überfüllt. Da kamen, so schreibt der „Kölnische Anzeiger“, noch vier Feldgrauen. Bloß war nirgends. Sie lagerten sich auf den oberen Klärflüssen. Die Kirchendiener sahen es und mochten denken, sie seien es nicht anders gewohnt. Da erschienen auch Erzengel Dröndler zum Gottesdienst. Die Feldgrauen sahen, sofort einen Stuhl herbeiholen und Anweisung geben, den übrigen auch Stühle zu bringen, was das Wort eines Augenblicks.

Kroffen a. O. Geradezu barbarisch gehts im hiesigen Gefangenenlager zu, und zwar derart, wie man das eben nur von germanischen Hunnen erwarten kann. Man denke — sogar eine russische Kapelle ist im hiesigen Gefangenenlager errichtet worden, deren Einweihung dieser Tage stattgefunden hat. Zwar kein Gegenstand, aber als Gegenüberstellung ganz interessant ist nach der „Köln. Ztg.“ nachstehender Befehl des kaiserlichen Polizeimeisters vom 5. September: „Ich befehle dem Prästen des 4. Bezirks, den Besitzer der Druckerlei Steffenhagen u. Sohn aufzufordern, von der Fassade des Hauses der Druckerlei das an ihr angebrachte Wappen der deutschen Brüder zu entfernen. Dieses Wappen ist allerdings nicht das reichsdeutsche Wappen, es ist aber diesem etwas ähnlich und kann infolgedessen Anlaß zur Erregung der öffentlichen Bevölkerung geben.“

Stückbrücken. Mit Verhängung des Standrechtes über die Pfalz gehört die Aburteilung von Mordtaten zur Zuständigkeit der in den vier pfälzischen Landgerichtsbezirken errichteten Standgerichte. Vor dem Standgericht Zweibrücken stand am Dienstag als erster derartige Fall ein Raubmord zur Verhandlung, dessen der 39 Jahre alte Läger Rudolf Geth aus Mosbach angeklagt war. Nachdem er mit einem Haisler gezecht hatte, erschlug er ihn auf dem Nachhausewege und raubte ihm seine Burschenschaft von 5 Mark. Von den Samverwandten wird ihm das Zeugnis eines geistig minderwertigen psychisch abgestumpften Menschen ausgestellt. Das Urteil gegen den Angeklagten lautet auf lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen erschwerter Raubes.

Der Begriff der Sauberkeit ist in den großen russischen Städten auch vorhanden, nur in stark russifizierter Form. Lohz, das trotz seiner 600 000 Menschen nur mit einer deutschen Stadt von 100 000 Einwohnern zu vergleichen ist, hat noch immer keine Wasserleitung und Kanalisation. Die Abwässer fließen durch die Klammsteine zur Stadt hinaus, und was man an Wasserleitungen in den Häusern findet, ist nichts anderes, als eine ganz primitive Einrichtung. Fast jedes Haus besitzt ein Reservoir unter dem Dache, in das durch Motor- oder Handpumpe das Wasser aus einem gebohlenen Brunnen gehoben wird. Die Kläranlagen sind die denkbar schlechtesten. Dazu kommt, daß die meisten dieser Wasserbehälter jahrelang nicht gereinigt werden, offen sind und nachgeruchtemeinem auch von den Hausbewohnern als Badegelegenheit benutzt werden. Es läßt sich also leicht vorstellen, wie die hygienischen Verhältnisse in Rußland bei dieser fonderbaren Auffassung von Sauberkeit sind.

„Bon jour, Kronprinz!“ Ueber die große Volkstümlichkeit des Kronprinzen heißt es in einem Feldpostbrief, den die „Post. Ztg.“ aus dem Westen erhält: Unser Kronprinz ist der Liebling aller Soldaten; durch sein gerades, keuseliges Wesen gewinnt er alle Herzen, und es ist eine Freude, mitanzusehen, wie er von seinen Truppen begrüßt wird. Eine kleine Episode von ihm will ich doch berichten: Wir waren wieder auf dem Wege nach einem Schützengraben, und da die Automobile wegen des aufgewachten Bodens nicht heranzufahren konnten, „schaufelten“ wir „per Beene“ nach der Stellung. Unterwegs trafen wir zwei Soldaten, die mit Feldpostkästen beladen waren und schlecht vorwärts kamen. Der Kronprinz befahl den Leuten, einige Säcke an uns abzugeben, und nahm selbst mit einem Abtanten einen Sack. Sie können sich gar nicht vorstellen, welcher Jubel unter den Mannschaften ausbrach, als wir, der Kronprinz mit seinem Poffad an der Spitze, in den Graben einmarchierten. „Der Kronprinz hat uns die Post selbst gebracht!“ riefen alle, und dann umringten sie ihn, daß ich erst mit meiner „Berliner Schmause“ dazwischenfahren mußte, um ihm freie Bewegung zu verschaffen. . . . Nicht allein unsere Truppen, sondern auch die französischen Einwohner haben ihn gern und begrüßen ihn immer mit den Worten: „Bon jour, Kronprinz!“

Buntes Allerlei.

Berlin. Die Reichshauptstadt stand während der Weihnachtsfeier im Zeichen der feierlichen Uniform. Gestern zogen sie zu Hunderten, ja zu Tausenden wieder nach den Bahnhöfen.

Der Hindenburgsche Eisenbahnzug, so wird seine Taktik genannt, um die Russen im Jaun zu halten. Da ist es interessant zu hören, daß der Dezember der Geburtsstag der ersten deutschen Eisenbahn brachte. Am 7. Dezember 1835 verkehrte sie zum ersten Male zwischen Nürnberg und Fürth.

Bei der Firma Gebrüder Stollwerk können auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit zweihundertsechzig Personen zurückblicken.

Gen f. Der Klaviervirtuose Bernhard Stavenhagen ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Ein mutend gewordener Gabelochs machte sich von seinen Säubern los und drang in eine Maschinenwerkstätte in Hammelburg ein, wo er einen Schaden von mehreren tausend Mark anrichtete.



Vertung: Guido Seidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Glauber, für den Anzeigen- und Einzelteil, sowie für den Druck und Verlag: W. H. Holzappel, in Bielefeld.